

1 Zusammenfassende Exposition

Der siebte platonische Brief wurde in den letzten zweihundert Jahren zum Gegenstand von zahlreichen Untersuchungen. Im Zentrum standen historisch-philologische Fragen, etwa die nach seinem Stil sowie seinem Wortschatz (auch in ihrer Beziehung zu anderen Schriften des platonischen Corpus),¹ die nach seiner Übereinstimmung mit Fakten der alten Geschichte² und vor allem die Echtheitsfrage.³ Oft thematisiert wurde auch sein Verhältnis zur gesamten platonischen Philosophie, z.B. im Hinblick auf seine möglichen Konsequenzen für die Annahme einer esoterischen Lehre.⁴ Die vorliegende Studie wird von der Auffassung geleitet, dass all diese Fragen zwar ihre Bedeutung haben, dennoch die Fokussierung auf sie zur *Vernachlässigung* eines grundlegenden Aspekts dieses Dokuments beigetragen hat: Er besteht darin, dass es ein Zeugnis von besonderem Wert über die Philosophie als Lebensform in der griechischen Antike darstellt. Dieses Zeugnis weist einen engen Zusammenhang zwischen Lebensführung, Philosophie und Politik auf, der hier ansatzweise rekonstruiert, gewürdigt und geprüft werden soll.

2 Orientierende Bemerkungen zum Philosophiebegriff

Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Philosophiebegriff seit seiner Entstehung Änderungen unterliegt. Da die in Rede stehenden Änderungen Folgen auch im Hinblick auf die Rezeption und die Interpretation des siebten Briefs hatten und haben, ist es sinnvoll, dass wir uns einen Überblick über einige wichtige Stationen der Evolution dieses Begriffs verschaffen, bevor wir uns dem Hauptthema der Untersuchung zuwenden. Dabei wird keine Vollständigkeit der Darstellung angestrebt, da das Ziel der Ausführungen vor allem die Verortung des siebten Briefes in einem breiteren geschichtlichen Kontext ist.

Bekanntlich ist der Terminus „Philosophie“ im alten Griechenland entstanden. „Φιλοσοφία“ ist ein zusammengesetztes Wort. Es besteht aus dem Präfix „φιλο-“ und dem weiblichen Substantiv „σοφία“. Letzterer bedeutet nach dem zuverlässigen Zeugnis von Aristoteles die Überlegenheit in der Ausübung einer Kunst („ἀρετὴ τέχνης“).⁵ „σοφός war also [...] der Mensch, der seine Sache verstand, der Meister“, und mit demselben Ausdruck konnten etwa ein Künstler, ein Seher, ein Arzt, ein Steuermann, ein Wagenlenker und ein Ringer bezeichnet werden.⁶ In der „Geschichte

des Wortes *sophia*“ tritt das „Element des Geistigen“, das von Anfang an bei seinem Gebrauch impliziert war, „immer stärker“ hervor.⁷ Ein charakteristisches Beispiel bietet Xenophanes, der seine „σοφία“ von den „sportlichen Leistungen der Olympioniken“ absetzt: Während nämlich diese Leistungen von ihm „als rohe Kraft (ῥώμη) abgetan“ werden, behauptet er, „die intellektuellen Fähigkeiten des Dichters und Philosophen seien besser und nützlicher für die Stadt, da durch sie und nicht durch die Siege der Sportler Ordnung und Wohlfahrt der Polis gefördert würden“.⁸

Das Vorderglied „φιλο-“ (vgl. „φίλος“, „φιλεῖν“, „φιλία“) „bezeichnet“ in zahlreichen Zusammensetzungen „die Vertrautheit mit Gegenwärtigem, den täglichen Umgang, den man bejaht“.⁹ Dementsprechend ist „φιλόσοφος“ ursprünglich kein Gegenstück zu „σοφός“; „σοφία“ und „φιλοσοφία“ gehören eindeutig zusammen.¹⁰ Einen entgegengesetzten Philosophiebegriff vertritt eine wichtige Textstelle in Platons *Symposion*, die von der Natur des Eros – welcher als Dämon zwischen den Göttern und den Menschen vermittelt – und der Philosophie handelt:

Von den Göttern verlangt niemand nach Weisheit („οὐδεὶς φιλοσοφεῖ“) und keiner begehrt, weise („σοφός“) zu werden – er ist es ja schon –, und auch sonst, wenn